

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
29

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Färberstraße 10/11. Postfachkonto: Amt Nürnberg Nr. 105.
Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg,
Planenschnitzergasse 19/1. Schriftleitungsschluß:
Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Priesenschrift:
Nürnberg 2, Schleichbach 392.

Nürnberg, 20. Juli 1944

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis viertel-
jährlich RM. 2,52 zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem
Briefträger oder der ausländigen Postanstalt. Nachbestellungen
an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor
Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22mm breite,
1 mm hohe Stamm-Reile im Anzeigenteil laut Preisliste.

22. Jahr
1944

Die jüdische Blutschuld

Als kurz vor der Sommer-Sonnenwende dieses Jahres die Meldung von dem Beginn des großen deutschen Gegen-schlages gegen die britische Insel und ins-besondere gegen die englische Hauptstadt durch Deutschland und Europa ging, gab es wohl keinen unter uns, der nicht mit tiefster Genugtuung erfüllt gewesen war. Zu schwer war das Leid der von den feindlichen Terrorfliegern gequälten Zi-vilbevölkerung gewesen, die monatelang die Schandtaten der Angloamerikaner über sich ergehen lassen mußten, als daß man nun noch Mitleid mit jenem Lande hätte empfinden können, von dem aus die Luftgangster zu ihren Mordtügen ge-startet waren. Was Deutschland und Eu-ropa heute empfinden, ist nicht tiefe Be-friedigung darüber, daß die ungezählten Verbrechen der Feinde doch nicht unge-straft begangen werden konnten.

Daß der deutsche Gegenschlag den Feind überraschte und ihn in tiefste Bestürzung versetzte, hemies allein die Tatsache, daß es der feindlichen Agitation für einige Tage völlig die Sprache verschlug. Der

Nachrichtendienst der Engländer und Amerikaner schwieg sich zunächst aus und brachte auch später nur spärliche Berichte über den Verlauf der deutschen Vergel-tung. Erst nach langem Zögern kam die feindliche Propaganda-Maschine wieder in Fahrt. Und hier waren es vor allem die Judenzeitungen, die nun plötzlich wieder wie wild zu arbeiten be-gannen, als wollten sie all das aufholen, was sie im ersten Schrecken zu tun unter-lassen hatten.

Und was schrieben die Judenzeitungen?

Dem Kenner des Judentums waren die Ergüsse der Judenpresse keineswegs neu. Es waren die alten, schon im ersten Welt-krieg verwendeten Greuelberichte. Es wa-ren Schilderungen von den „entsetzlichen“ Folgen des „barbarischen“ deutschen Gegen-schlages, der nur — aber ausschließlich nur — die britische Zivilbevölkerung getrof-fen habe. Es waren Beschimpfungen des deutschen Volkes, wie man sie nieder-trächtiger und gehässiger noch nie in den Judenzeitungen lesen konnte. Der Jude machte sich die Arbeit leicht: er drehte einfach den Spieß um und be-

Krieg über England



Wer schreie am tollsten nach Mord und Brand?
Wer trug das Sterben in jedes Land?
England! Das Land der Hezer und Juden
Muß sich am Krieg, den es wollte, verbluten.

Die Zeit als Verräter

Auf den Spuren der Ritualmörder

Ein deutscher Soldat schreibt aus Ungarn:
„Meine Kameraden und ich lesen mit gro-ßem Interesse im Stürmer die Beschreibung des einst in Konig geschehenen Ritualmordes. Wir wurden dadurch angeregt, auch mit un-garischen Bauernleuten, bei denen wir ein-quartiert sind, über die Judenfrage zu spre-chen. Wir erinnerten uns, daß der Stürmer schon wiederholt auf die sonderbare Tatsache hinwies, daß alljährlich in den Wochen vor dem jüdischen Osterfest nicht jüdische Kin-der spurlos verschwinden und daß dies des-halb geschähe, weil strenggläubige Juden diese Kinder zur Blutgewinnung auf rituelle Weise schlachteten. Nun erzählten uns Ungarn, daß dies auch in ihrem Lande geschah. In den Wochen vor dem jüdischen Ostern konnte man in ungarischen Zeitungen alljährlich von dem

geheimnisvollen Verschwinden nichtjüdischer Kinder lesen, ohne je von ihrem letzten Ende etwas erfahren zu haben. Besonders bei un-garischen Bauern hat der Glaube immer schon vorgeherrscht, die verschwundenen Kin-der könnten das Opfer von Ritualmorden ge-wesen sein. Es fällt in Ungarn auf, daß in diesem Jahr Fälle vom Verschwinden nicht-jüdischer Kinder in den Landgemeinden nicht bekannt geworden sind, weshalb anzunehmen ist, daß die Verbringung der Juden in Um-fiedlungslager auch der Begehung von Ri-tualmorden ein Ende bereitet hat.“

Wir freuen uns, daß deutsche Soldaten durch das Lesen des Stürmers angeregt wor-den sind, in fremdem Lande sich über den jü-dischen Teufel und seine Untaten aufklärende Gedanken zu machen. St.

Die Juden sind unser Unglück!

Schuldige uns der Verbrechen, die allein das Judentum auf sich geladen hatte!

Allein das Judentum? Ja, allein das Judentum! Die Geschichte bestätigt dies. Es seien an dieser Stelle nur einige unwiderlegliche Beweise der jüdischen Blutschuld an der Terrorisierung der Zivilbevölkerung angeführt:

Im Jahre 1934 machte Deutschland der Welt Vorschläge zur Abschaffung der Bombenflugzeuge und damit des Bombenkrieges überhaupt. Der damalige Unterstaatssekretär im britischen Luftfahrtministerium, Philipp Sassoon, lehnte den deutschen Vorschlag ab. Philipp Sassoon ist Jude!

Im Jahre 1941 forderte der „Engländer“ Alfred Hörnle in Kapstadt die Vernichtung Deutschlands mit „terroristischen Mitteln“. Hörnle ist Jude!

Der ehemalige Botschafter der Sowjetunion, Iwan Maisky, forderte im September 1941 von England, daß es „bei Tag und bei Nacht, im Westen, Osten, Norden und Süden“ Deutschland bombardiere. Iwan Maisky ist Jude!

Dem „Engländer“ William B. Ziff waren die Forderungen Maiskys noch nicht grausam genug. Er verlangte eine verschärfte Terrorisierung der deutschen Zivilbevölkerung als strategische Aufgabe. William B. Ziff ist Jude!

Der Dichterring Emil Ludwig (Cohn) verlangte zynisch die „Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung bis zur Totalität“. Emil Ludwig ist Jude!

Die Bombardierung der deutschen Talperrren im Mai 1943 geschah auf Anstiftung eines anderen Emigranten. Das britische Luftfahrtministerium erklärte damals, daß es diesen Wink dankbar angenommen hatte. Auch dieser Emigrant war ein Jude!

Staffeln auf einem nordafrikanischen Flugplatz vor dem Start zu Terrorangriffen eingeseget. Der „Segenprediger“ war ein Rabbi.

Der sogenannte Finanzminister der De Gaulle-Regierung brüstete sich, daß es Juden gewesen seien, die vom Flugzeug aus die Bombenziele in den französischen Städten angewiesen haben. Auch dieser „Minister“ ist Jude!

Was beweisen uns nun diese Beispiele? Sie beweisen uns, daß der Jude die Abschaffung des Bombenkrieges verhindert hat. Sie beweisen uns, daß die Idee der Terrorisierung der Zivilbevölkerung vom Juden stammt. Und sie beweisen uns, daß der Jude den Massenmord an der nichtjüdischen Zivilbevölkerung in noch grausamerer Weise durchführen wollte, als dies von Seiten der Anglo-Amerikaner ohnedies geschah und heute noch geschieht. Der gleiche Jude aber, der der Schuldige an den Verbrechen an unseren Frauen und Kindern ist, heult nun jämmerlich auf, wenn Deutschland vom Recht der Notwehr Gebrauch macht und nun endlich zurückschlägt.

Das neue Europa hat die Niedertracht des jüdischen Verbrechervolkes am eigenen Leibe kennengelernt. Es läßt sich darum auch nicht von dem neuesten Schwindel der jüdischen Agitation irreführen. Europa kennt die große jüdische Blutschuld. Und es weiß endlich, daß auch in den zur Zeit noch vom Judentum beherrschten Ländern eines Tages ein für den Juden fürchtbares Erwachen kommen wird. Ein Erwachen, das die jahrtausendalte jüdische Blutschuld sühnt durch die völlige Vernichtung des Weltfeindes.

Ernst Hiemer.

Moskau soll Hauptquartier des Weltjudentums werden

Ein direkter Vorschlag Stalins

Rußland ist, seitdem die Juden aus ihm das „Paradies der Arbeiter“ gemacht haben, das aber in Wirklichkeit zu einer Hölle für das nichtjüdische Volk geworden ist, für sie selbst „das große Vaterland“. Die Juden „regieren“ in der Sowjetunion, getreu den Protokollen der Weisen von Zion mit den klassischen, jüdischen Mitteln: Mord, Deportation und Versklavung. 80 Prozent aller wichtigen Posten der Sowjetunion sind von Juden besetzt.

Von Rußland aus spinnen sich die Jüden zum Judentum der Blutokratenländer und das Ziel der Weltjüdischaft ist die Weltrevolution, die nichts anderes sein soll als eine unumschränkte Juden Herrschaft über die vorher versklavten Völker der Erde.

Aber so ganz sicher sind die Juden aller Länder ihrer kommenden „Weltherrschaft“ doch nicht. Sie wissen, daß eine Niederlage in dem von ihnen angezettelten Kriege auch unabwendbar das Schicksal aller Juden der Welt festlegen würde. Sie wissen auch, daß schon ein Fehlschlagen der geplanten Invasion Europas eine Veränderung der amerikanischen Innenpolitik bringen würde und sie fürchten heute schon die Welle des Antisemitismus, der für sie in diesem Falle, namentlich in den Vereinigten Staaten, hereinbrechen würde.

Darum verhandeln gegenwärtig der führende Rabbiner des Zionismus, Dr. Wise in Newyork, als Vertreter des Weltjudentums und der Sowjetbotschafter in Washington als Vertreter Stalins, über den Vorschlag des letzteren, das „Hauptquartier des Weltjudentums“ von Newyork nach Moskau zu verlegen.

Die leitenden Kreise des Weltjudentums, so heißt es in der amerikanischen Zeitschrift „Harters Magazine“, sollen diesem Vorschlag Stalins „nicht ungünstig gesinnt gegenüber stehen“.

Immer hat es das Jüdengeheimnis mit dem Geschmeiß der Ratten gehalten, die beizeiten das sinkende Schiff verlassen. Die „Umsiedlungspläne“ des Weltjudentums zeigen wieder einmal klar, daß es keine „nationalen Staatsbürger jüdischen Glaubens“ gibt, sondern daß der Jude immer ein Fremder bleibt in dem Lande, in dem er sich zum Schmarotzen niedergelassen hat und daß er sich sofort ein anderes „Vaterland“ wählt, wenn dies „notwendig“ erscheint.

Ubi bene, ibi patria! — Wo es Dir gut geht, dort ist Dein Vaterland! — ist die Parole des Judentums.

Franz Armann

Ein Appell der Gottlosen

In einem Aufruf an die Gottlosen der Welt erklärte der Leiter der Gottlosen-Bewegung in der Sowjet-Union, der Jude Scheinmann, wörtlich:

„Wir wollen alle Kirchen der ganzen Erde in ein riesiges Meer von Flammen stürzen. Unsere Gottlosen-Bewegung ist eine unerhörte Verfücht. Diese Bewegung ist einer der wichtigsten Zweige unseres antireligiösen Klassenkampfes. Wir müssen unser antireligiöses Werk, das die Grundlage der alten Welt untergräbt, noch verstärken.“

Mit diesem Vernichtungskampf gegen alle Bekenntnisse steht in merkwürdigem Gegensatz, daß gerade der Jude Scheinmann in einer von ihm selbst verfaßten Broschüre „Der Kreuzzug gegen die UdSSR.“ den Nachweis führte, daß die jüdische Religion in Bolschewikien in jeder Weise gefördert worden ist.

Das Rätsel löst sich in einfachster Weise,

wenn man in den „Protokollen der Weisen von Zion“ (14, 1) liest:

„Sobald wir (Juden) die Weltherrschaft erlangt haben, werden wir keinen anderen Glauben dulden, als den an unseren einen Gott. Aus diesem Grunde müssen wir alle anderen Religionen vernichten. Wenn sich auch die Zahl der Gottlosen vermehren sollte, so wird dieser Übergangszustand unsere Pläne doch nicht fördern, vielmehr den künftigen Geschlechtern zur Mahnung dienen; sie werden die Lehren der mosaischen Religion hören, deren wohlbedachte Weisungen mit der Unterwerfung aller Völker in Erfüllung gehen werden.“

Hier haben wir schwarz auf weiß das Programm, nach dem sich der Jude Scheinmann richtet: Beseitigung aller Religionen mit Ausnahme der Religion des jüdischen Volkes, die, sobald die jüdische Weltherrschaft errichtet ist, die Staatsreligion aller Völker werden soll. Scheinmann ist wirklich ein gelehriger Schüler der Weisen von Zion und ihres strategischen Planes. Dr. F.

Juden und Neger als Sklavenhalter

In Südtalien herrscht das Chaos und das Grauen. Amerikanische Soldateska, die raubt und plündert, eine hungernde, von Seuchen heimgesuchte Bevölkerung und eine bolschewistische Zivilverwaltung, die im direkten Auftrage Moskaus „Säuberungsaktionen“ durchführt und an allen führenden Stellen Juden und nur Juden.

Auf dem Festlande wurden bisher 11, auf Sizilien 6 und auf Sardinien 2 Konzentrationslager errichtet, in denen sich mindestens 20 000 Internierte befinden. Die Lagerkommandanten sind ausnahmslos Juden, ebenso alle Beamten und die Bewachung besteht größtenteils aus Negern. Es genügt, früher Mitglied der faschistischen Partei gewesen zu sein, um interniert zu werden. Der Aufenthalt im Lager selbst ist für die Internierten die Hölle.

Alle Bürgermeister, Milizoffiziere und jene, die einen leitenden Posten bei den

Faschisten innehatten, wurden von jüdisch-bolschewistischen „Richtern“, die der Hoheit der amerikanischen Besatzungstruppe unterstehen, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt und größtenteils nach Nordafrika deportiert, wenn man sie nicht überhaupt, nach echt bolschewistischer Manier, einfach durch Genickschuß „liquidierte“.

Ungehemmt kann sich die jüdisch-bolschewistische Bestie austoben, ungehemmt kann ihr Haß wüten, unter dem Schutze der Amerikaner. Das treibende Element ist der Jude.

Und mit noch größerem Haß, mit noch grausameren Methoden würden die bolschewistischen Untermenschen, die Negerhorden, vom Juden angeführt und geleitet, in Deutschland wüten, wenn es gelänge, dieses zu besiegen und bedingungslos zu unterwerfen.

Konzentrationslager, Zwangsarbeit un-

ter Negeraufsicht nach jüdischem Kommando, Hunger und Sklaventum, das ist ihr Programm für ein besiegtes Deutschland. In Südtalien halten diese Bestien gleichsam eine Generalprobe ab, für das, was sie in Deutschland durchführen wollen. Daß sie es restlos durchführen würden, wenn sie könnten, daran kann kein Deutscher zweifeln, der um den Haß weiß und die Rache, die das Judentum dem deutschen Volke geschworen hat. J. A.

Juden in Südafrika

Die nationale Opposition der südafrikanischen Union nahm durch einen ihrer Abgeordneten scharf Stellung gegen die von England beabsichtigte Einwanderung von Juden und verlangte deren Einstellung, bzw. ein Verbot der Judeinwanderung.

Die Buren sind immer Dickhäuter gewesen. Sie wollen absolut nicht vergessen, daß der „Burenkrieg“, der sie um ihre Freiheit gebracht hat, eine jüdische Angelegenheit war.

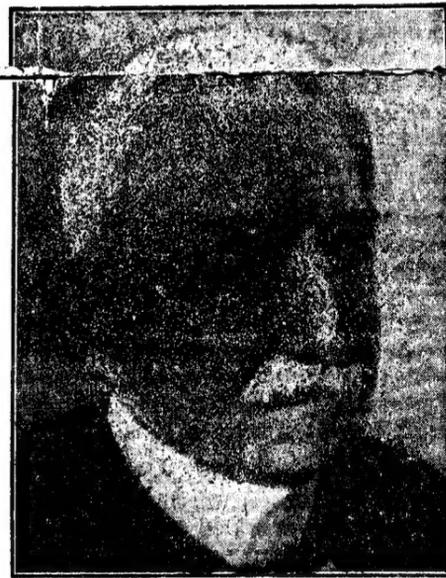
Juden in Argentinien

Eine jüdische Kolonisationsgesellschaft hat riesige Steuerhinterziehungen begangen, die bis zum Jahre 1933 zurückreichen, so daß sich die argentinische Regierung zu „Sondermaßnahmen“ entschließen mußte.

Diese Sondermaßnahmen werden wohl nicht so schlimm ausfallen, dafür sorgen schon die nordamerikanischen „Glaubensgenossen“, die ja auch über dieses Land, vielmehr über seine Juden die „schützende Hand“ des Präsidenten Roosevelt halten lassen.

Saboteur und Hecker

In Ungarn wurde gerade noch zur rechten Zeit ein Sabotageakt verhindert, dessen Ausübung großen Schaden verursacht und vielen Menschen das Leben gekostet hätte. Als Anführer wurde der Jude Belfsky entlarvt, der auch sein Nachtabaret in den Diensten heckerischer Verleumdungsaktionen gegen die Achsenmächte gestellt hatte.



Stürmer-Archiv

So schaut er aus!

Die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ bringt das Bild des verstorbenen Professors Stoob, den sie als den „Vater des schweizerischen Strafrechtswissenschaftlers“ rühmt. Professor Stoob war kein geborener Schweizer, sondern ein geborener Jude. Es ist also eine Tatsache, daß das Strafrechtswissenschaftler der Schweiz von einem Juden verfaßt wurde. Da ist es begreiflich, daß die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ diesen jüdischen Professor Stoob in aller Öffentlichkeit belobt. Die Juden der „Schweizer Illustrierten Zeitung“ wissen, daß das von ihrem Kollegen Stoob verfaßte schweizerische Strafrechtswissenschaftler in seinen Paragraphen so eingerichtet ist, daß es jedem Juden (sic sind alle Verbrecher!) ein Leichtes ist, im Falle seiner Überführung durch irgendeine Ladere Masche des Strafrechtswissenschaftlers hindurchzuschlüpfen. Das deutete die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ damit an, daß sie erklärte, Professor Stoob hätte dafür gesorgt, daß auch „im Verbrecher der Mensch gelebt werde“. Als Menschen bezeichnen nämlich die Juden sich selbst. Die Nichtjuden sind für sie keine Menschen, sondern Tiere. Also, wenn ein Jude in der Schweiz vor Gericht kommt, dann müssen die Richter auf Grund des vom Juden Stoob verfaßten Strafrechtswissenschaftlers die jüdischen Verbrecher nicht als Verbrecher, sondern als „Menschen“ ansehen, deren Milderwürdigkeit verlangt, daß man sie demgemäß freundlich behandelt.

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg
Schriftleiter: Ernst Hiemer. Verlagsleiter:
t. B. Otto Gahner verantw. für Anzeigen: Gustav
Biermann Druck: Wilhelm Kämlich in Nürnberg.
R. R. Breitstraße Nr. 7 a/IIa.

Die Juden sind schuld am Kriege!

REISE NACH UNGARN

VII.

Es wird gemauschelt

Unterhaltungen mit Juden im Ghetto

Als der Nationalsozialismus im Jahre 1933 in Deutschland zur Macht gekommen war, glaubte man, beim Judentum hätte sich über Nacht ein großer Umschwung vollzogen. Die gleichen Juden, die bisher selbstbewußt, herrlich und maßlos frech gewesen waren, wurden plötzlich bescheiden, demütig und freundlich. Sie überboten sich gegenseitig in dem Bemühen, der Öffentlichkeit vorzutäuschen, daß das jüdische Volk eine Gemeinschaft stiller und redlicher Staatsbürger sei und keine Schuld trage an den anti-jüdischen Maßnahmen der neuen Zeit.

In Ungarn setzte das Erwachen des Volkes erst elf Jahre später ein. Und es dauerte elf Jahre länger, bis der Jude auch in diesem Lande zu dem altbewährten jüdischen Trick Zuflucht nahm, in der Maske des unschuldig verfolgten Wiedermannes das Volk zu belügen und das Mitleid all jener wahrzurufen, die das jüdische Komödienpiel nicht durchschauten. Um uns selbst davon überzeugen zu können, wie nun die Juden in Ungarn ihr raffiniertes Täuschungsmanöver durchführten, nahmen wir jede sich bietende Gelegenheit wahr, mit Juden zu sprechen und uns mit ihnen zwinglos zu unterhalten. Vor allem aber suchten wir in den Ghettos Kontakt mit den Juden zu bekommen und ihr Gebaren und Gehabe genau zu studieren.

Solche und viele ähnliche Mauseheien lassen wir minutenlang über uns ergehen. Wir müßten keine Judenkenner sein, würden wir dieses feineitellige „Anjagen“ auch nur eine Sekunde ernst nehmen. Die Brüder sind ja mit allen Waffsen gewaschen. Es ist uns ohne weiteres klar, was sie mit ihrem Gebrede zu erreichen beabsichtigen. Ja, in einigen Fällen müssen wir sogar erkennen, daß die Juden mit dem Gedanken spielen, mit uns — ein Geschäft machen zu können. Leica-Filme zum Beispiel sind sehr begehrt. Und Geschäft ist eben Geschäft! Auch im Ghetto!

Im Gegensatz zu der Unterhaltung mit den „assimilierten“ Juden nehmen die Gespräche mit den orthodoxen Juden völlig andere Formen an. Vor



Die Ghettohexe



Die drei Großganner des Ghettos

allem gilt dies für die Rabbiner! Wiederholt bemühen wir uns, mit Rabbiner anzuführende Gespräche anzuknüpfen, aber es gelingt uns fast nie, zumindest nicht so, wie wir es gerne haben möchten. Die Rabbiner sind finstern und verschlossen, überlegen jedes Wort, bevor sie es ansprechen und suchen so schnell wie möglich zu entweichen. Aus ihren kalten Augen spricht ein abgrundtiefer Haß auf uns „Goyim“, die wir uns vermessen haben, in ihr Ghetto einzudringen.

„Die Rabbiner sind die gefährlichsten Vertreter der Judenheit“, meint unser Begleiter. Wir nicken.



„Warum werde ich denn fotografiert?“, fragte der Rabbi und zupfte nervös an seinen Ringellofen

„Ja! Rabbiner sind nicht etwa Priester der mosaischen Religion, sondern Lehramtler des Verbrechens. Sie erklären den Juden das rabbinische Schrifttum so, wie es verstanden werden soll. Sie zeigen den Juden die Kränze auf, die sie in ihrem Haupt an der nichtjüdischen Menschheit befestigen. Ist das Rabbinertum einmal ausgecottet, dann geht das ganze Judentum vor die Hunde!“

Wenig Erfolge haben wir auch bei unseren Unterhaltungen mit den alten Jüdinnen. Sie sind zugehörig und mütterlich. Man muß ihnen förmlich jedes Wort erklären. Ja, sie machen sich nicht einmal die Mühe, uns ihre ohnmächtige Wit nicht fühlen zu lassen.

Um so redseliger aber sind die jungen Jüdenweiber und vor allem die Judenmädchen. Hätten

„Die Herren sind doch sicher von der Presse?“
„Ja!“
„Woher von der „Magyar Tatar“?“
„Nein!“
„Wohnen Sie in Budapest?“
„Nein!“
„Wo denn dann?“
„Wo anders!“
„Warum sind Sie jetzt hier?“
„Das hat schon seine Gründe!“
„Warum fotografieren Sie?“

„Weil es uns Spaß macht!“
„Fotografieren Sie mich auch?“
„Ja!“
„Ich bin aber nicht schön angezogen!“
„Macht nichts!“
„Was kostet ein Bild?“
„Nichts!“
„Und kriegen Sie dann auch ein Bild?“
„Vielleicht!“
„Gottlieb! Ich freue mich schon!“

Wir haben die Jüdin fotografiert. Wenn sie diese Stürmer-Ausgabe zu Gesicht bekommt, sieht sie ja ihr Bild. Und damit haben wir wohl auch ihren Wunsch erfüllt. Oder? —

Ernst Hiemer.
(Fortsetzung folgt!)



Die neugierige Rebekka



Eine edle Sara!



Ghetto-Idyll: Im Hinterhof. Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv



Kinder des Teufels. Auch ihnen ist das jüdische Krainszeichen bereits ins Gesicht geschrieben

Reinhold Milleck Der Mord in Konitz

Die letzte Fortsetzung schloß:

Doch nichts von alledem geschah. Polizei und Gericht gingen „eigene Wege“. Diese Wege waren so eigenartig und das Verfahren jeder Sachlichkeit und Gerechtigkeit in einem derartigen Maße höhnißsprechend, daß auch darauf näher einzugehen werden muß.

XXX.

Die „eigenen“ Wege der Polizei

Die Arbeit der Konitzer Polizei und ihres Chefs Debitius haben wir bereits kennen gelernt.

Am 25. März trat weiterhin der Polizeikommissar Wehn aus Berlin in Konitz auf den Plan, um die Ermittlungen der Konitzer Polizei weiterzutreiben. Seine Marschrichtung stand unter der unverborgenen Devise: Nicht Juden, sondern Nichtjuden sind die Täter.

Zu seiner Unterweisung zog Wehn in den ersten Tagen auch einen alterproben, damals schon im Ruhestand lebenden Konitzer Polizeibeamten heran, der in vielen Fällen bei der Aufklärung von Verbrechen beachtliche Erfolge erzielt hatte. „Wie denken Sie über den Fall Winter, Herr Kollege?“ war die erste Frage Wehns. Der Gefragte entwickelte der Berliner kriminalistischen Größe die bisherigen Wahrnehmungen und kam zu dem klaren Hinweis, daß alle Spuren in das Lager der Juden führen. Wehn hatte darauf nur die erreichte Antwort: „Was, Sie glauben auch, die Juden sind es gewesen? Dann kann ich Ihre Hilfe nicht brauchen.“

Wehn stürzte sich in die Arbeit. Vernehmung folgte auf Vernehmung. Er suchte unermüdet, den Verdacht der Täterschaft auf Nichtjuden zu lenken, hatte damit aber keinen Erfolg. Wehe dem Zeugen, der die Juden belastende Aussagen machte! Solche Zeugen wurden schlecht behandelt, grob angefahren, in stundenlangen Kreuzverhören abgequält und dann, in angebliche „Widerfragen“ verwickelt, als „unglaublich“ abgetan. Das war in der Hauptsache die Wehnsche „Aufklärungs“-Arbeit.

Den tatsächlich verdächtigen Juden tat er nichts zuleide, behandelte sie bei Vernehmungen äußerst entgegenkommend. Das offen ausgesprochene Urteil der nichtjüdischen Bevölkerung über Wehn ging dahin, daß er jeden Nichtjuden für ungläubig, dagegen jeden Juden für wahrheitsliebend und „anständig“ halte. Diese „Aufklärung“ nichtjüdischer (Wehn sprach immer von „christlichen“) Zeugenaussagen, d. h. die Unglaubwürdigkeit der Nichtjuden „festzustellen“, war der denkbar günstigste Schutz für die verdächtigen Juden und so auch einer der Gründe, daß einerseits der Mord nie aufklärt wurde, zum anderen die Stimmung der Konitzer Nichtjuden immer erbitterter wurde.

Ein Beispiel für die „Aufklärungen“ des Wehn:

In dem von ihm geführten Ermittlungsverfahren trat auch eine Frau Mathilde Worchert als Zeugin auf. Sie hatte über ein Gespräch der jüdischen Familie Mathias Meyer auszusagen. Mit ihrer Aussage würden die Juden belastet. Was tat nun Wehn? — Er setzte an den Schluß des Vernehmungsprotokolls den Vermerk, daß die Zeugin ihre Aussage zum Schluß widerrufen hätte. Man wurde die Zeugin aber im späteren Masloff-Prozess auch vor dem Schwurgericht vernommen und machte die gleichen Aussagen. Als der Präsident ihr vorhielt, sie hätte diese Aussagen doch bei der ersten Vernehmung widerrufen, erklärte sie, daß ihr das garnicht eingefallen wäre. Selbst der Polizeibeamte Hantelmann, der bei der ersten Vernehmung zugegen war, mußte zugeben, von einem Widerruf nichts gehört zu haben.

Also hatte Wehn auch mit Protokollfälschungen gearbeitet. Durch einen Zufall kam diese eine an das Licht der Öffentlichkeit. Wer weiß aber, wieviele für die Aufklärung des Verbrechens wertvolle Aussagen Wehn gegenstandslos gemacht hat.

Auf die Ermittlungstätigkeit Wehns dürfte auch seine Behandlung des Falles Siegfried Eisenstädt aus Schlochau ein bezeichnendes Licht werfen. Es war festzustellen, ob Eisenstädt in der Mordnacht, also in der Nacht vom 11. auf den 12. März, im Krankenhaus „Sankt Worumans-Stift“ anwesend war oder nicht. Zur Klärung dieser Frage vernahm Wehn den Juden Eisenstädt und dessen Kassegenossen Lewinsky. Beide behaupteten, daß Eisenstädt in der fraglichen Nacht im Krankenhaus gewesen wäre. Nun wäre es doch selbstverständlich gewesen, den Leiter des Krankenhauses oder die diensthabenden Schwestern zu vernehmen. Das tat Wehn aber nicht. Warum nicht? — Man wird bei ihm, als Kommissar des Mordbezirkes der Reichshauptstadt doch wirklich nicht annehmen können, daß bei ihm Unfähigkeit vorlag. Ohne Zweifel lag in dieser Unterlassung die Einhaltung eines ganz bestimmten Systems, das wie ein roter Faden durch alle Amtshandlungen lief, nämlich das Bestreben, Juden auf keinen Fall belastet erscheinen zu lassen.

So griff auch Wehn im Falle Eisenstädt zu einem bedenklichen Entlastungsmittel. Er sandte den Schutzmann Beyer zur Krankenhausverwaltung mit dem strikten Auftrage, festzustellen, „bis zu welchem Tage Eisenstädt im Krankenhaus verpflegt worden war.“ Das war bis zum 17. März der Fall gewesen. Damit hatte Wehn „aufgeklärt“, daß Eisenstädt in der Mordnacht im Krankenhaus anwesend war.

Nun hatte Wehn aber das Bestreben, daß der Fall Eisenstädt auch in dem Schwurgerichtsprozess gegen Masloff zur Sprache kam, wobei Wehn einen wenig günstigen Eindruck hinterließ.

Das größte Befremden in der nichtjüdischen Bevölkerung rief aber Wehns offensichtliche Schonung der Familie Lewy hervor. Obwohl doch gerade sie am stärksten belastet war, dachte Wehn garnicht

daran, gegen sie vorzugehen. Nicht einmal eine ordentliche Hausdurchsuchung nahm er vor. Im Masloff-Prozess dieserhalb zur Rede gestellt, erklärte er: „Da schon zwei Hausdurchsuchungen stattgefunden hatten, hielt ich eine weitere nicht für nötig. Später hat mich Lewy selbst darum gebeten, ich habe mich aber nur auf den Keller beschränkt.“

Auf der gleichen Linie lag Wehns Zuneigung zu allen, die ihm im Bestreben, die Juden zu entlasten, Beistand leisteten. Feindliches Aufsehen erregte es, als Wehn am 6. Verhandlungstage des Masloff-Prozesses auf eine diesbezügliche Frage des Präsidenten zugeben mußte, mit Dr. Ruppe eine ganztägige Sprichtour nach Danzig gemacht zu haben. Der Jude Dr. Ruppe war bekanntlich im Auftrage der Judenenschaft als Sachverständiger aufgetreten, um die durch vier nichtjüdische Gerichtsärzte festgestellte Verblutung Winters in einen Tod durch Erstickung umzuwandeln. Nebenbei hatte dieser Jude mit seinem Auftreten eine heitere Note in die ernste Stimmung der im Gerichtssaale anwesenden Zuhörer getragen, besonders, als er seine Aussagen — wild „mit der Faust“ redend — abschloß mit den Worten: „Ich bleib dabei — Erstickung!“

Daß Wehn bei dieser Arbeitsmethode auf der Suche nach den Mördern zu keinem positiven Ergebnis kam, ist durchaus verständlich.

Polizei und Jüdischer Hand in Hand

In raffinierter Weise hatte die Judenchaft immer wieder den Verdacht auf Nichtjuden gelenkt. Ein Beweis dafür, daß Jüdisch in dieser Hinsicht nach ganz bestimmten Richtlinien vorging, dürfte ein Artikel des Juden Klausner in der „Israelitischen Wochenschrift“ (Nr. 27/1900) bieten, in dem es u. a. hieß:

In Konitz liegen die Dinge für die Antisemiten noch schlimmer. Hier ist der Verdacht berechtigt, daß der Mord von vornherein geplant und ausgeführt ist, mit der Absicht, von den Juden in die Schuhe zu schieben. Das ganze Verhalten der antisemitischen Wortführer und der antisemitischen Presse zwingt zu dieser Annahme...

Antisemitismus und Verbrechen sind infolgedessen fast identische Begriffe, als es wohl Verbrecher geben mag, die keine Antisemiten sind, Antisemiten aber, die keine Verbrecher sind, nicht geben kann. Der Staat ist bisher noch nicht zu der Erkenntnis gelangt, daß er diesem besonderen Verbrechen besondere Aufmerksamkeit zu schenken Ursache habe. Er läßt es vielmehr mit ansehnend unerschöpflicher Langmut gewähren. Hierzu sei zunächst bemerkt, daß dieses Judenblatt wegen der unerhörten Gleichstellung aller Judengegner mit Verbrechern nicht angefaßt wurde, während Zeitungen — wie die „Staatsbürger-Zeitung“, die „Germania“ u. a. —, die das Verbrechen von Konitz als „Ritualmord einer jüdischen Seite“ nur angebeutelt hatten, der Prozess gemacht wurde.

Abgesehen liefert dieser Ertrag eines verlogenen jüdischen Schreiberlings den Beweis für das hysterische Vorgehen der Juden bei den ihnen verübten Ritualmorden dahingehend, die so gut wie erwiesene Schuld von sich abzuwälzen und auf Nichtjuden zu wälzen. Das Judentum wollte demnach

in Konitz nicht nur die Nichtjuden schlechtin, sondern ganz besonders die Judengegner unter ihnen treffen.

Wenn wir uns den zweiten Absatz der jüdischen Forderung vornehmen und statt „Antisemiten“ das Wort „Juden“ setzen, dann haben wir die Wahrheit gesagt. „Judentum und Verbrechen sind nicht nur fast, sondern tatsächlich gleichbedeutende Begriffe.“ Das beweisen uns nicht nur die jüdische Geschichte und insbesondere die Geschichte der jüdischen Ritualmorde, sondern ganz besonders dieser jüdische Weltjudentum verbrochene — Weltkrieg und alle die Verbrechen in diesem Kriege an den Völkern, die sich den Vernichtungskräften Jüdisch widersetzen.

Wie die Juden in Konitz — Hand in Hand mit den Behörden — die Judengegner zu erledigen trachteten, dafür ein Beispiel:

Wie bereits bekannt, war der Sack, in dem der Oberkörper Winters eingekleidet gefunden worden war, früher im Besitze des nichtjüdischen Schneidernestlers Blath gewesen. Blath hatte aber einwandfrei nachgewiesen, daß der Sack in der Zeit vor dem Mord in den Besitz der Schwester des Juden Lewy übergegangen war.

Blath war als Judengegner bekannt. Sein 1899 verstorbenen Vater war sogar der einzige Judengegner in Konitz, der offen gegen die Juden auftrat. Grund genug für Jüdisch, den Sohn zu belächeln und wirtschaftlich zu vernichten. So wurde von den Juden das Gerücht planmäßig verbreitet, den Mord an Winter hätte Blath begangen. Er hätte mit Winter in homosexuellem Verkehr gestanden, Winter wäre ihm aber unbequem geworden, weshalb er ihn umgebracht hätte.

Obwohl dieses Gerücht ganz offensichtlich der Wahrheit widersprach, griff Wehn es sofort auf, er-

klärte jetzt offen, daß nur „warme Brüder“ (Berliner Ausdruck für Homosexuelle) den Mord begangen hätten und — der Wahrheit zuwider —, daß diese „nur unter den Christen“ zu finden seien. Wehn packte den „Sack Blath“ mit allem Eifer an, hatte aber wieder Pech. Er stieß bei Blath auf einen Menschen, der sich durchaus nicht einschüchtern ließ. Blath wies nach, daß er am Mordtage von mittags bis 1 Uhr nachts mit mehreren Personen ununterbrochen zusammen gewesen war und beantragte auch sogleich die eidliche Vernehmung dieser Personen. Diesem Antrage wurde auch stattgegeben, womit die Angaben des Blath durch die Zeugenvernehmung voll bestätigt wurden und Wehn wieder einmal vergeblich „aufgeklärt“ hatte. Die jüdische Behauptung, Blath wäre homosexuell veranlagt, erwies sich als gemeine Lüge.

Mit dem von den Juden in die Welt gesetzten homosexuellen Verflechtungsnetz müssen wir uns wohl oder übel etwas näher befassen.

Auffallend war, daß dieser Einwand von heute auf morgen schlagartig die Presse beschäftigte; demnach muß er von irgend einer zentralen Stelle gestartet worden sein.

Sogar in einer Broschüre wurde dieses Moment lang und breit behandelt. Es ist jedoch unmöglich, auf dieses geistige Erzeugnis einer sexuell durch und durch verfeinerten Kreatur näher einzugehen, da es nichts anderes ist, als eine über 64 Seiten gehende Aneinanderreihung der perversten Schmutzigkeiten. Obwohl als Verfasser ein Paul Forster zeichnete, scheint der geistige Vater, wenn nicht gar der wirkliche Verfasser dieser Saurei das homosexuelle Oberwildeinweid Magnus Hirschfeld — selbstverständlich Jude — gewesen zu sein. Gar zu aufdringlich wird im Text auf ihn hingewiesen und auch dessen Buch „Der urtümliche Mensch“ empfohlen denen, die „mehr darüber erfahren wollen“.

Der gar zu durchsichtige Zweck dieser Schand-schrift war ersicht, den Verdacht von den Juden abzulenken, zweitens, Winter als Homosexuellen hinzustellen und drittens Propaganda für die Aufhebung des § 175 des Reichsstrafgesetzbuches zu treiben.

Alles in allem eine Schweinerei sondergleichen — jüdischen Gehirnen entsprungen.

Daß auch der geschworene Judenfreund Dr. Fr. Frank, seines Zeichens „katholischer Pfarrer und ehemaliger Reichstags- und bayerischer Landtagsabgeordneter“ mit dreitem Wehnen in die gleiche Kerbe einschloß, sei am Rande vermerkt.

Mit einem einzigen der vielen Ablehnungsmandate hatte Jüdisch bei Wehn allerdings kein Glück, nämlich mit dem Bestreben, den Verdacht der Täterschaft auf den nichtjüdischen Fleischermeister Hoffmann zu lenken. In diesem einen Falle ging Wehn nicht mit. Er kam vor Abschluß seiner Konitzer Tätigkeit sogar zur Erkenntnis, daß doch Juden die Mörder gewesen sein müßten und brachte den bei ihm garnicht erwarteten Wert auf, das auch zu trennen. In seinem Schlussbericht an den Preussischen Minister des Innern schrieb Wehn u. a.:

„Der Verdacht gegen den Fleischermeister Hoffmann muß nach den eingehenden Ermittlungen aufgegeben werden; die gegen den Schneidernestler Blath und Genossen verfolgten Spuren haben ebenfalls irgend einen positiven Anhalt nicht gebracht; es bleibt allein der Verdacht gegen die Juden bestehen, und es muß auf Grund der Ermittlungen angenommen werden, daß der Täter unter den Juden zu suchen ist.“

Diese Erkenntnis kam leider viel zu spät, denn gar zuviel Porzellan hatte Wehn zuvor zertrümmert und vor allem den Juden Zeit und Gelegenheit gegeben, die letzten Spuren zu verwischen.

Unschonend ist Wehn ob dieses Bekenntnisses später ganz gehörig gerüffelt worden, denn als er im Masloff-Prozess auf seinen Bericht festgelegt werden sollte, drohte und wendete er sich nach allen Richtungen.

Auf die Fragen der Verteidiger erklärte er ausweichend: „Ich muß bemerken, daß ich nicht von der Idee ausgegangen bin, daß ein Ritualmord zum Zwecke der Blutentziehung vorliegen könne, aber ich hielt die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß ein Aberglaube oder sonst etwas der Sache zu Grunde liegen könne.“

Als die Verteidiger weiter in Wehn drangen, um ihn zu veranlassen, Farbe zu bekennen, sprang ihm der Oberstaatsanwalt Lauß bei mit der Erklärung: „Es ist mir zweifelhaft, ob die Zeugnis des Herrn Wehn überhaupt so weit geht, ob es vollständig der Ansicht seiner vorgesetzten Dienstbehörde entspricht, daß er über den Gang seiner Ermittlungen in den Einzelheiten so genaue Auskunft gibt.“ So wurde es in Konitz gemacht!

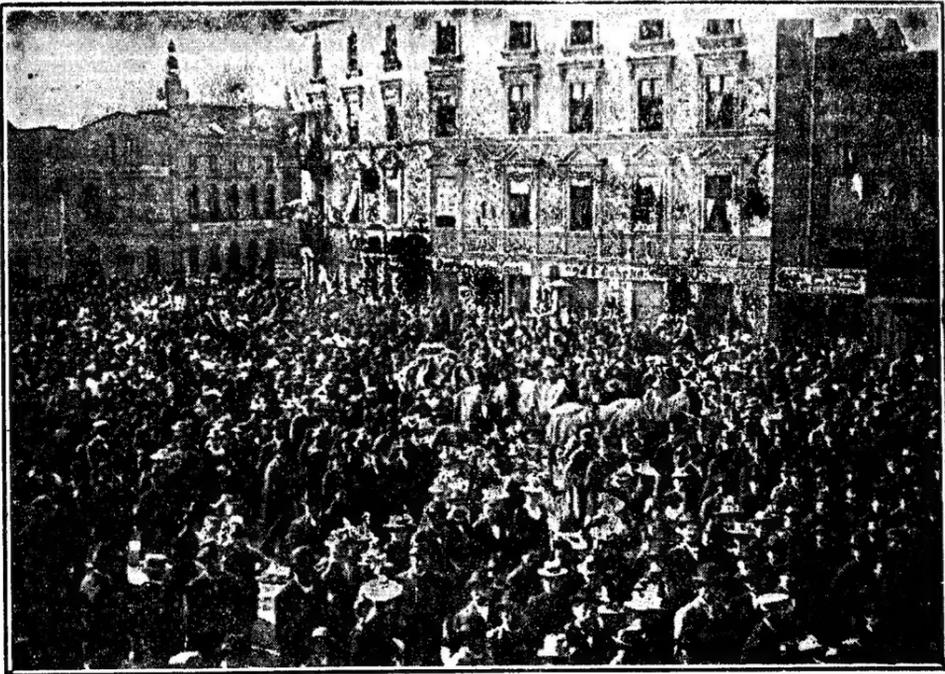
Ein Nichtjude soll unbedingt der Mörder sein

Als neue kriminalistische Größe aus Berlin erschien am 15. Mai 1900 der Polizeinspektor Wegander Braun in Konitz.

Braun, der anfangs seiner Konitzer Tätigkeit noch mit Wehn zusammen arbeitete, machte sich hierbei dessen Methode zu eigen, ja, er ging noch radikaler gegen alle nichtjüdischen Zeugen vor, behandelte dagegen jeden Juden mit ausgesetzter Höflichkeit und Zuborkommenheit.

Während Wehn schließlich doch noch zur Aberzeugung gelangte, daß der Mord von Juden begangen worden wäre, blieb Braun dem Grundsatze treu, dem er in seinem Ermittlungsbericht gegen den nichtjüdischen Fleischermeister Hoffmann mit folgenden Ausführungen Ausdruck gab:

„Von der, für das ganze Christentum beschämenden, während der Ermittlung von Fanatikern oder Ignoranten erbobenen Blutbeschuldigung — Ritualmord — als Motiv sehe ich selbst“



Das Begräbnis Ernst Winters

Stürmer-Archiv

verständlich ab, da eine solche nur der Wöthheit oder finstern Aberglauben entspringen kann.

Das Vorgehen gegen Hoffmann war die erste eigene Amtshandlung Brauns in Konitz, mit der er sich als der bedingungslosige Handlanger Judas entlarvte.

Wir kennen diese Methode des Judentums. Angefangen von Orient (1475) bis auf Neustettin, Sturz, Polna in den zwei Jahrzehnten vor dem Fall Konitz und auch nach ihm in Kiew, Breslau und Gladbeck. Weßhalb sollte es in Konitz anders sein.

Die Juden hatten gleich nach der Auffindung des Oberkörpers Winters - im Mönchsee - planmäßig die Spuren des Mordes zu verwischen getrachtet und alles unternommen, den Verdacht auf Nichtjuden zu lenken.

Wie systematisch Juda vorging, kam im Moskoff-Prozess zur Sprache. Bereits am 15. März kam der Konitzer Schächter Heymann zu dem Gemeindevorsteher Josef Grabowitsch in Frankendagen - der bekanntlich am Mordtage durch den Tagelöhner Laszkowski eine Kuh an Lewy geliefert hatte - und erzählte ihm, daß Hoffmann „schwer verdächtig“ sei.

Laszkowski, der das Gespräch mit angehört hatte, sagte gleich nach dem Weggange des Juden zu Grabowitsch: „Wenn das man nicht beim Lewy gesehen ist!“

Zu welchen kramphhaften Mitteln Juda griff, um Hoffmann zu belastigen, zeigte die Tragikomödie mit dem „Erbschließel“. Am 12. April erschienen nämlich mit besonderem Führer der Armenunterstützungsempfänger Anders und seine Ehefrau Anna aus Mittel, lehrten im Gasthaus „Goldener Löwe“ ein und veranfaßten dort einen aufselegenen Potusopus mit ganz niederträchtigem Untergrund.

Mittels eines Erbschließels und eines „Erbbuches“ beantworteten die beiden minderwertigen Subjekte Fragen, die mit der Ermordung Ernst Winters im Zusammenhange standen.

Der Schwindel wurde folgendermaßen abgewickelt. Die beiden Anders hielten je mit zwei Fingern ein altes abgegriffenes Buch, das sogenannte „Erbbuch“. Aus dem Buche heraus, an einer Schnur, hing ein großer rostiger Schlüssel, der „Erbschließel“. Nun wurden Fragen gestellt. Wenn Buch und Schlüssel in ihrer Lage blieben, bedeutete es die Antwort: Nein. Ziel dagegen Buch und Schlüssel zu Boden, war das die Antwort: Ja. Nebenbei gesagt, hatte das Schwindlerpaar es wortwörtlich in der Hand, Buch und Schlüssel unbeweglich zu halten, oder fallen zu lassen. Also waren die beiden es selbst, die die „Antworten“ erteilten.

Es wäre ja Sache jedes Antwortsuchenden gewesen, sich mit dieser Gaukelei abzufinden, zumal sie nichts kostete. Die abgefeimte Nichtswürdigkeit lag jedoch in der Formulierung der Fragen und der „Antworten“ darauf. Beide legten nämlich nur Wert auf Fragen, die nach den Urhebern, Ausführbrenden und Mitwirkenden anlässlich des Mordes an Ernst Winter gestellt wurden.

So lauteten die Fragen, ob der Jude soundso Geld zur Vorbereitung des Mordes gegeben hat, ob der Lewy den Winter ermordet hat, ob Hoffmann der Mörder ist, ob Anna Hoffmann Winter in den Tod gelockt hat, ob sie den Arm Winters auf den Friedhof getragen hat und ähnlich; d. h. es waren noch weitere Fragen zugelassen, die sich auf eine Schuld Hoffmanns und seiner Tochter Anna bezogen.

Und nun die eigentliche Gemeinheit. Alle gestellten Fragen nach der Schuld der Juden wurden mit „Nein“, dagegen Fragen nach der Schuld Hoffmanns und seiner Tochter mit „Ja“ beantwortet!

Einer der Frager - Johannes Luch aus Konitz - hatte die Sache sofort durchschaut und die Polizei veranlaßt, der Gemeinheit ein Ende zu bereiten.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht zu Konitz am 11. August 1900 wurden die beiden „Wahrer“ verurteilt - allerdings nur wegen „aroben Unfugs“ und nur zu je drei Wochen Haft. In Wirklichkeit hätten sie doch wegen öffentlicher falscher Anschuldigung - noch dazu in Hinblick auf einen Mord - bestraft werden müssen.

Leider wurde in der Gerichtsverhandlung die Frage nach der Urheberschaft und Finanzierung dieses niederträchtigen Unternehmens nicht geklärt, ja, nicht einmal gestellt.

So arbeitete Juda in Konitz gegen den Nichtjuden Hoffmann.

Nun war Hoffmann in Konitz allseits als ein redlich geachteter Mann bekannt, war Hausbesitzer, Obermeister der Fleischerinnung und Stadtverordneter. Auf die in Konitz verbreiteten Gerüchte hin gab es in der nichtjüdischen Bevölkerung nur eine Stellungnahme, nämlich die, daß es absolut ausgeschlossen sei, daß Hoffmann mit dem Morde irgend etwas zu tun haben könne.

Die Judenchaft hatte aber dafür gesorgt, daß diese Gerüchte auch an die Staatsanwaltschaft gelangten, die bereits am Mittwoch, den 14. März eine peinlichst genaue Hausdurchsuchung im Hoffmannschen Anwesen, insbesondere in der Fleischerlei, hatte durchführen lassen. Sonar die Düngrgrube, die im Verfahren gegen Hoffmann später noch zu einer besonderen Bedeutung kam, wurde mit aller Sorgfalt von oben bis unten durchsucht. Jemand etwas Verstecktes wurde nicht gefunden, Hoffmann wies auch einwandfrei die Verionen nach, mit denen er den ganzen 11. März über beisammen gewesen war.

Auf das Ergebnis der Hausdurchsuchung und der Vernehmung der Mitbeteiligten hin blieb Hoffmann seitens des Gerichtes und auch des später in das Ermittlungsverfahren eingreifenden Wehn unbeeinträchtigt - bis der Polizeidirektor Braun in Tätigkeit trat.

Braun war beim Altstudium auch auf den Bericht über die vorerwähnte Hausdurchsuchung gestoßen und glaubte, nun zu einem großen Schlage auszuholen zu können. Trotz des eindeutigen Hausdurchsuchungsprotokolls und der ebenso unbelastenden Protokolle über die zahlreichen Vernehmungen, fertigte Braun - lediglich auf der Grundlage der jüdischen Beschuldigungen - eine förmliche Anklageschrift gegen Hoffmann und dessen damals vierzehnjährige Tochter Anna an und übergab diese Schrift der Staatsanwaltschaft.

Der Erste Staatsanwalt Settegast beantragte auf Grund der Braun'schen „Anklageschrift“ bei dem Untersuchungsrichter des Landgerichtes Konitz auch sofort die Voruntersuchung gegen Hoffmann und dessen Tochter, sowie die unverzügliche Verhaftung beider.

Auf diesen Antrag hin eröffnete der Untersuchungsrichter Dr. Zimmermann die Voruntersuchung, lehnte jedoch die Verhaftung vorläufig ab, da ihm die von Braun vorgebrachten Verdachtsgründe nicht ausreichend genug erschienen. Hierauf besaß sich Braun zu erklären, den Hoffmann und dessen Tochter

„sehr bald zu einem Geständnis zu bringen, den Mord begangen zu haben“.

Die gerichtlichen Maßnahmen gegen Hoffmann erregten in ganz Deutschland ungeheures Aufsehen und lösten, ganz besonders in Konitz, berechtigte Empörung aus.

Bemerkenswert ist, daß Dr. Zimmermann erst am 1. Mai die Untersuchungen in der Winter'schen Mordsache übernommen hatte. Der bisherige Bearbeiter dieses Falles, Landgerichtsrat Schulz, war Knall und Fall nach Danzig versetzt worden. Anscheinend hatte es den von den Juden beeinflussten maßgeblichen Stellen nicht gepaßt, daß Schulz außer der Hausdurchsuchung gegen Hoffmann nichts unternommen hatte.

Wie eigenartig Braun seine „Verdachtsgründe“ aufgebaut hatte, dafür ein Auszug aus seiner „Anklageschrift“:

Nach der Aussage des Gymnasial-Professors Pratorius wollte dieser am Mordabend gegen 19 Uhr von der Mauerstraße her den „schrecklichen Schrei eines Menschen“ vernommen haben. Aus dieser in den Akten gefundenen Aussage kombinierte Braun nun folgendermaßen:

Neben der Synagoge befindet sich der Holzschuppen, worin Hoffmanns Wagen stehen; in diesem Schuppen haben zwischen sieben und acht Uhr abends der Tertiarer Winter und Anna Hoffmann unfittlichen Umgang gepflogen, der Vater Hoffmann hat sie dabei getroffen, ein großes Fleischermesser hervorgezogen und den Winter herartig in den Hals gestochen, daß der Kopf gleich abgeschnitten wurde.“

Man bedenke: das schrieb ein Berliner Kriminalinspektor! Wenn das der kleine Moritz - diesmal kein Jude gemeint - in einem Schulaufsatz geschrieben hätte, nun, darüber hätte man gelacht. Da das aber ein ausgewachsener Kriminalist schrieb, kann man nur sagen, daß er jüdische Instinktlosigkeit und Unverfrorenheit schon in überreichlichem Maße in sich aufgenommen hatte.

Für diese ungeheuerliche und - wie gesagt - mehr als dumme Kombination hatte Braun nur eine tatsächliche Unterlage, nämlich, daß abends irgend jemand aus der Gegend her, in der Hoffmanns Schuppen stand, geschrien hatte. Alles andere war im wahrsten Sinne des Wortes blutige Phantastik - jüdischen Gehirnen entsprungen. Wir müssen hierbei an die Erzählung des Juden Heymann in Frankendagen denken. Das war am 15. März. Genau dasselbe behauptete Braun in seiner „Anklageschrift“ am 25. Mail

(Fortsetzung folgt.)

Ein peruanischer Gotha vor 300 Jahren

Der alljährlich erscheinende bekannte „Gothaische Hofkalender“, kurz der „Gotha“ genannt, hat ein ehrwürdiges Alter erreicht, denn er besteht bereits seit 180 Jahren. Eine Abart dieses die Abstammung der fürstlichen Familien enthaltenden Werkes ist das „Semigotha“, das in zwei Auflagen 1912 und 1913 von Baron Wilhelm Pickl von Wittenberg herausgegeben wurde. Es ist eine Sammlung aller im Mannesstamme aus jüdischem Geblüt hervorgegangenen Adelsfamilien.

Aber schon vor mehr als 300 Jahren gab es eine solche Art Gotha in Peru. Zu jener Zeit bildeten fast ganz Süd- und Mittelamerika sowie Mexiko eine spanische Besitzung, deren bedeutendste Stadt Lima die Residenz des Vizekönigs von Peru war. Dort hatte sich ein reicher und exklusiver spanischer Adel angesiedelt, und so war es nicht zu verwundern, daß im Jahre 1612 ein gewisser Mejia de Oranda einen Almanach herausgab, in welchem alle in Spanisch-Amerika lebenden kastilianischen Aristokraten verzeichnet waren.

Bald aber entdeckte man zur größten Überraschung, daß in dem Almanach merkwürdigerweise auch Marannen-Familien (gestaute spanische Juden) eingetragen waren. Diese hatten den Verfasser bestochen, und gegen eine Handsalbe von 50 Besos je Kopf schmugelten sich die Juden in das Verzeichnis der spanischen Granden. Der Skandal gelangte zur Kenntnis der Inquisitoren und das Inquisitionsgericht erklärte den „peruanischen Gotha“ für ketzerisch und befahl seine Vernichtung; doch wird noch heute ein Exemplar in der Bibliothek der Geschichts-Akademie in Madrid aufbewahrt. Dr. J.



Die Judenlippe

(Stürmer-Archiv)

Sonderbare Zeitgenossen:

(XVIII.)

Die Jawenner

Es fällt nicht immer leicht im Leben, Wegang'ne Fehler zuzugeben. Aus diesem Grunde wendet man Die Ausflucht mit „ja - wenn“ gern an.

„Ja - wenn ich das zuvor vernommen, Wä'r' sowas niemals vorgekommen! Ja - wenn ich daran hätt' gedacht, Hätt' ich ganz anders es gemacht!“

Und solche Leute nennt der Kenner Der Kürze halber nur Jawenner; Sie haben ja zu jeder Zeit Die Ausred' mit „ja - wenn“ bereit.

Jawenner find vor allen Dingen Auch heute kaum mehr anzubringen. Sie würden selbst, wie ich sie kenn', Zweihundert Jahre alt, ja - wenn . . . Ernst Hiemer

Räder müssen rollen für den Sieg! Daher können Sie auch nicht in allen Teilen des Reiches Winkelhausen bekommen. Winkelhausen Werke A.-G. Stettin. Stammhaus geg. 1846.

Das große unentbehrliche Lehr- und Nachschlagewerk „Neue Bücherlei für Handwerk und Gewerbe“ Betriebsorganisation / Vertrieb, Kapitalbeschaffung / Einkauf, Ein- und dopp. Buchführung / Rechnungswesen, Kalkulation, Formularwesen, Materialwirtschaft, Wirtschaft und Organisationsgeschichte, Recht und Rechtsgang, Rechtsbeziehungen zu Kunden u. Lieferanten / Arbeitsrecht, Muster von Verträgen, Klagen und Klageerwidlungen. Gesamtumfang 3060 Seiten. Die Bücher sind in übersichtlichem Stil geschrieben. Durch in Frage und Antwort gehaltene Leitfäden ist eine Überprüfung des angelegenen Wissensstoffes ermöglicht. 8 Bände mit Leitfäden 54 - RM einschl. Versandspesen. Auf Wunsch Monatsraten v. 5.40 RM 1. Rate bei Liefg. 4 Bände des Werkes das der Leistungserfüllung und Betriebsführung dient werden sofort geliefert. Die restlichen Bände nach Erscheinen - Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde R. Wichert, Buchhandlung, Berlin-Lichterfelde 1 N.

Keiner kann mehr geben als er hat! Jeder Kaufmann macht es sich heute zur besonderen Pflicht, die knappen, aber markenfremden Nahrungsmittel, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel, gerecht zu verteilen. Allerdings kann er der heute so enormen Nachfrage nicht immer entsprechen da auch die Rohstoffe die man für Suppen- und Soßenwürfel braucht größtenteils für die Wehrmacht verarbeitet werden. Demo - Nahrung ist Waffel

Stottorn u. a. nerv. Hemmung, nur Angst. Ausk. frel. Hausdörfer, Breslau 16 K.

Waschwinks. Gutes Spülen der Wäsche ist unbedingt nötig, um auch die geringsten Spuren der Waschmittel zu entfernen. Man gebe dem Spülwasser Syva bel lege die Wäsche hinein und lasse sie eine zeitlang ziehen. Darauf wird unter ständigem Wasserwechsel so lange gespült, bis das Spülwasser klar bleibt. Syva eignet sich auch als Bleichmittel; hier genügt ein Eßlöffel voll auf einen Eimer voll kaltem Wasser. Rumbo - Seifen - Werke, Freital-Dresden.

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug haben. Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt und im Verkehr gebracht wird. Darmol-Werk Dr. A. u. L. Schmidt, Wien

Die Krönung jedes Essens ist die gute Tünke. Auch mit einfachen Zutaten läßt sie sich schmackhaft herstellen. Elast-Puder verhilft Blasen, Brennen und Wundläusen, wirkt angenehm kühlend u. desinfizierend. Also ins nächste Feldpostkästchen Elast-Puder. Eine Streuseide Mk. 75, Nachfüllbeutel Mk. 50. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften. Kostenlose Druckschrift vom Totalwerk München 27/6.

Das Beste ist gerade gut genug zur Erhaltung der Volksgesundheit. Homöopathische und biologische Arzneimittel Schwabe bauen auf mehr als 75jähriger Erfahrung und stetiger Forschung auf. Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Heilkräuter von Kräuterpflanzung Künzle, Tabletten, Tee, Auszüge gegen vielerlei Leiden z. B. Lapidar gegen Arterienverkalkung, in Apotheken oder bei Apotheker A. Erren, Freiburg i. Br. Prospekte verlangen!

Fragen Sie den Graphologen H. P. Karpinski, Hamburg-Wohldorf L.

Sich das Leben zu verüßen . . . ist sicherlich eine angenehme Vorstellung. Aber „Verüßen“ bedeutet in der Küchenprache dasselbe wie „ver-salzen“. Und gerade bei Süßstoffsitz die Gefahr des Verüßens riesengroß. Bedenken Sie: Süßstoff-Sacharin besitzt die 450fache Süßkraft von Zucker. Wie leicht nimmt man da zuviel, - und weniger schmeckt besser! Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35.

Vom Arzt verordnet, VSATE Bürger, weil ihre Gewinnung durch Spezialverfahren aus vollwertigen Frischpflanzen dem Heilerfolg entscheidend zugute kommt Ysatlabrik Wernigerode.

Amelansäure gegen Gichtreiden? Die heilkräftige Eigenschaft der Amelansäure enthält in vollkommener Weise das von Apotheker H. Weitz gefundene Boramelansäure-Präparat Salakaba D. R. P. 538 856. Bei seinem Gebrauch bildet sich ständig gasförmige Amelansäure, dringt in die Drüsen und Gewebe ein und vernichtet dort bakterienföndende, den Stoffwechsel regulierende Arbeit, während die schädlichen Ablagerungen der Ausscheidungsprodukte auf natürlichem Wege entfernt werden. Dadurch erklärt sich die vorzügliche Heilwirkung des Salakaba bei allen Stoffwechselkrankheiten, namentlich Rheuma, Ischias und Gichtreiden verschiedener Art. Schachtel Perlen 3 - RM. Kurpackung (Inhalt: 3 Schachteln Perlen). Rheuma-Erkrankte und Stoffwechselleidende erhalten kostenlose Druckschrift 10 durch Chemische Fabrik Apotheker Weitz, K.-G. Berlin-Lichterfelde-Ost, Boothstraße 22.

Das kann auch der Feind wissen:

Daß unsere Ernährung im 5. Kriegsjahr bedeutend besser ist als im 3. Jahre des 1. Weltkrieges Daß trotz Terror und Nervenkrieg die deutsche Jugend kerngesund ist. Daß deutsche Arzneimittel nach dem Kriege allen Völkern zum Segen gereichen werden. Beispiel: Silphoscälin-Tabletten. Darüber wollen wir heute sprechen! Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Der Stürmer schickt ihn an die Front!

Was nutzt es wenn Du schweigst, - dein Nebenmann aber schwatzt, als wüßte er nicht, um was es geht!

Stoppt ihm das Maul! Pfeift ihn an! Warnt ihn!



Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Abwärts

Ein englisches Blatt sagt, Mister Eden stehe auf leitendem Posten.
Das ist schon mehr ein gleitender Posten!

Kein Beweis

Vor dem U.S.M.-Bundesgericht stand kürzlich wegen Diebstahls ein Jude, der, wie sich aus den Akten ergab, nicht vorbestraft ist.
Er hat sich eben bisher nicht erwischen lassen!

Der Belastete

Ein U.S.M.-Blatt nennt Roosevelt den starken Mann.
Ja, wie stark muß er sein, daß er die jüdischen Ketten trägt, ohne sie zu spüren!

Unter Freunden

Die nordamerikanische Wochenschrift „New Week“ schreibt deutlich und klar: „Wenn wir wollen, dann können wir das Empire schon jetzt vernichten!“
Schon jetzt — da hat das Empire also nur noch eine Gnadenfrist.

Der Angerufene

Der U.S.M.-Oberabteiler fordert seine Schafe auf, täglich für den Sieg zu beten.
Wenn die Juden beten, beten sie zum Teufel!

Logische Folgerung

Roosevelt erklärte, die Moral werde fliegen.
Die „Alliierten“ also nicht!

Mordland

Die U.S.M.-Buchverleger beklagen sich, daß Kriminal- und Gangster-Romane in den Staaten kaum noch Absatz finden.
Diese Romane werden eben trotz aller Blutrünstigkeit von der Wirklichkeit noch weit übertroffen!

Überfüttert

Ein U.S.M.-Blatt meint, allmählich würden die Amerikaner sensationsmüde.
Dauernd Entenbraten kann eben kein Mensch vertragen!

Amerikanisches Familienleben

In Los Angeles ist es den Richtern gestattet worden, im Schnellverfahren 14 Ehecheidungen in einer Stunde anzuspochen.
Siehe Überschrift.

Unangenehmer

Die „Times“ meint, in England gebe sich niemand Täuschungen hin.
Aber jeder wird sich Enttäuschungen hingeben müssen!

Das alte Lied

Sir Don Baron Sahatilala, der Vertreter der Regierung von Ceylon in Indien, starb auf dem Wege nach Colombo von Delhi im Flugzeug. Das Flugzeug war ihm vom Vizefürst Lord Bawell persönlich zur Verfügung gestellt worden.
Wer sich mit England einläßt, läßt sich mit dem Tod ein!

Indiskrete Frage

Churchill sprach von seinem Vertrauen.
Ob damit der Alkohol gemeint ist?

Einwand

Roosevelt erklärte, in Amerika werde keine Rasse bevorzugt.
Nein, aber eine Rassenmischung!

Der Gipfel

Ein englisches Blatt schreibt von der Wohlfahrt in Indien.
Noch gemeiner geht es nicht!

Ihr Krieg

Die „Times“ schreibt, in England sei man auf die Invasion gut vorbereitet gewesen.
Das merkt man am Verhalten der Juden an der Londoner Börse!

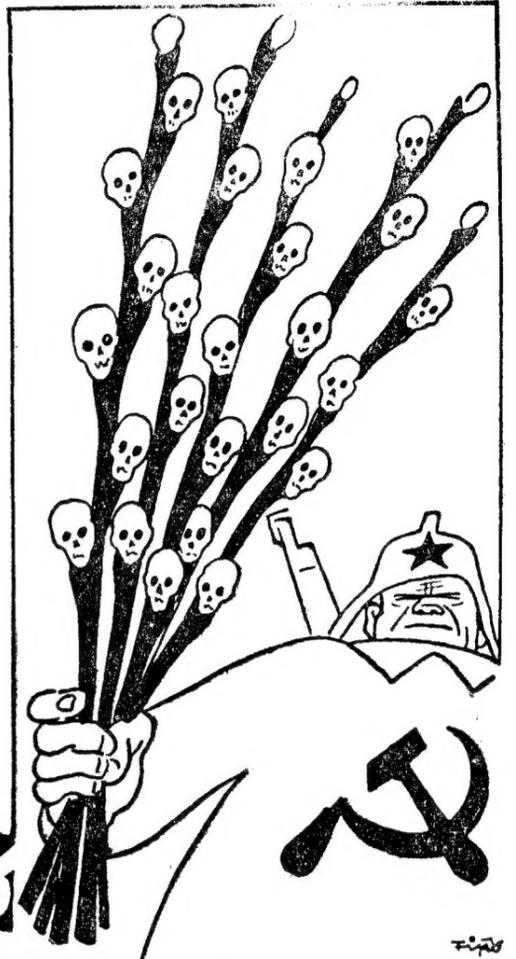
Paul Beyer



Zwelerlei Wirkung

Den Judenknecht reißt's ins Verderben,
Er muß für ein paar Penny sterben.

Der Großverdiener aber lacht,
Für ihn ist ein Geschäft gemacht.

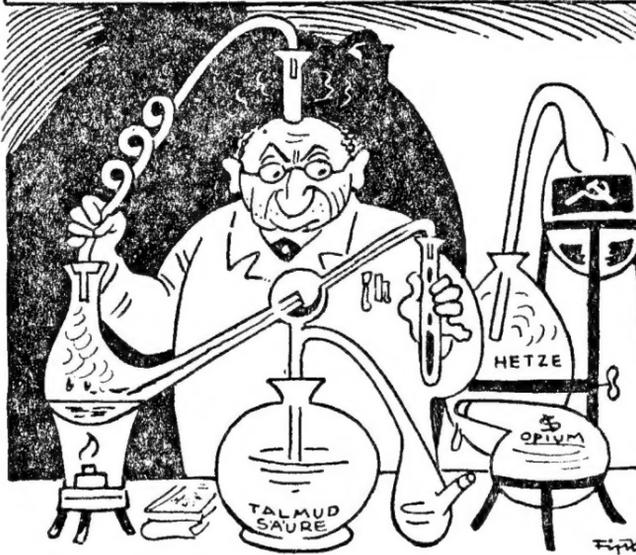


Den „Freunden der Sowjetunion“

Die sich um Moskaus „Freundschaft“ mühen,
Kann niemals etwas anderes blühen.



Vergeltung Im Bunker sitzt ein alter Greis,
der sich nicht mehr zu helfen weiß.



Die Gift-Destille

Ausgekochter Judengeist
Meist sich als zu schwach erweist,

Und die Probe nicht besteht,
Wenn es um das Ganze geht.



Schwere Kisten

Juden, die sich sahen siegen,
Müssen elend unterliegen,

Dem, was deutsche Arbeitskraft
In der letzten Zeit geschafft.



HAMMER

Das Schwbe-Zeichen für
die Original-Erzeugnisse
der

HAMMER BRENNEREI
Schürgers & Co. B
HEILBRONN

WEINBRENNEREI UND FABRIK FEINER LIKÖRE

HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER



**Wenig
Mühsal
wirken viel**

Bei Bedarf nur 1 Tablette

**Der Telegraph
ist kriegswichtig!**

Darum übe Zurückhaltung
auch im Telegrammverkehr!

Wie aller Handel und Wandel zur
Zeit auf den Krieg ausgerichtet ist,
muß auch der Telegrammverkehr
im Kriegs- in erster Linie kriegs-
und wehrwirtschaftlichen Zwecken
dienen. Nachrichten minder wich-
tigen Inhalts — besonders Glück-
wünsche u. ä. — können, rechtzeitig
aufgegeben, audierlich oder durch
Postkarte übermittelt werden. Sie
belasten sonst die Telegraphenlei-
tungen über das zulässige Maß und
behindern und verzögern den Aus-
tausch der notwendigen und wich-
tigen Nachrichten. Denken Sie stets
daran, und übe auch hier
die nötige Zurückhaltung!



DEUTSCHE REICHSPOST



Grossdeutschland

hat ca. 9000 Apotheken, die fast aus-
schließlich von den deutschen Arznei-
mittelfirmen beliefert werden. Ange-
strengt müssen wir schaffen, um mit
der uns verbliebenen Belegschaft den
großen Bedarf zu decken. Wir bitten
daher um Verständnis, sollte sich die
Belieferung einmal etwas verzögern.

DR. WILLMAR
Schwabe
HELRBIG



Ein Bohrer hin,

wertvolles Rohmaterial vergeudet!
Bei einiger Aufmerksamkeit hätte
dieser „Unfall“ vermieden werden
können. Noch wichtiger sind Un-
fälle, die uns selbst dabei zustößen
können. Selbst eine „kleine Ver-
letzung“ kann eitem, Schmerzen
verursachen und zu ihrer Behand-
lung kostbare Zeit in Anspruch
nehmen. Darum auch kleine Wun-
den schützen mit einem Stück

TraumaPlast

Wäsche ohne Punkte?

Sie können in drei Jahren mehr Wäsche
besitzen als andere Hausfrauen, ohne daß
Sie dafür Punkte brauchen. Sie müssen
allerdings darauf achten, durch syste-
matische Wäschepflege die vielfachen
Schadensmöglichkeiten von Ihrer Wäsche
fernzuhalten. Wäsche, die sonst entzwei-
gegangen wäre, wird nach Jahren noch
gut und tadellos sein. Näheres hierüber,
und besonders über die Vermeidung von
Wäschschäden aller Art, finden Sie in
einer wertvollen Henkel-Lehrschrift, die
Ihnen kostenlos zugesandt wird.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name:

Ort: